Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 28 (1934)

Heft: 1

Artikel: Woran erkennt man den wahren Glauben? : Ein Briefwechsel : Teil I und II

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136535

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die ſozialiſtiſch-antimilitariſtiſche Tendenz dieſer Aeußerungen liegt auf der Hand. Sogar die Beſeitigung des Wehrdienſtes, dieſer feſteſten Grundlage der Völker, dieſes höchſten Stolzes eines freien Bürgers, wird verlangt. Und dazu die kommuniſtiſchen Andeutungen vom Weinſtock und Feigenbaum! Man begreift freilich vieles, wenn man bedenkt, daß der Mann ein Jude war. Hoffentlich haben ſich dennoch Behörden gefunden, die dieſem religiös verkleideten Umſtürzler den Standpunkt klar gemacht haben und auch Theologen mit einer geſünderen Auffaſſung von Chriſtentum und Staatsordnung. Aber wie weit dieſe verkehrte Geiſtesart ſchon um ſich gegriffen hat, beweiſt der Umſtand, daß das Buch, worin dieſe ebenſo verrückte wie verbrecheriſche Aeußerung ſteht, ſogar in vielen Schulen gebraucht wird und bei gewiſſen Pfarrern auf der Kanzel liegen ſoll. Eine Geſetzgebung, die ihre ſtaatliche Pflicht kennt, wird hier hoffentlich bald zum Rechten ſehen.

Wir werden die Veröffentlichung ſolcher Dokumente fortſetzen. Es iſt gut, wenn ſie ans Licht kommen.

Die Kommiſſion der Offiziers- und Unteroffiziersgeſellſchaft für Prophetenprüfung.

Wir gewahren nachträglich, daß ein anderer Schwarmgeiſt dieſer Art, mit Namen *Jeſajas*, der nach unſeren Ermittelungen in den Jahren 750—720 vor Chriſtus in Jeruſalem gewirkt haben ſoll, faſt wörtlich die gleiche Aeußerung tut. Es war offenbar wie heute: gewiſſe Beeinfluſſungen erklären alles. Aber das muß man ſagen: der Bundesanwalt von Iſrael muß von ſeinen Pflichten einen kurioſen Begriff gehabt haben, daß er ſolchen Unfug duldete. Wenn es in Jeruſalem eine wohlorganiſierte Offiziersgeſellſchaft gegeben hätte, ſo hätten ſolche Dinge jedenfalls nicht geſchehen können.

Woran erkennt man den wahren Glauben?

Ein Briefwechſel.

I.

Die Frage.

Lieber Herr Profeſſor!

Meine Tochter und ich, wir haben jetzt nacheinander Ihre Schrift „Theoſophie oder Reich Gottes?“ geleſen. Auf S. 54/55 ſagen Sie über den Glauben: „Gewißheit im höchſten Sinne gewährt nur der Glaube. ... Glaube iſt eben etwas völlig anderes als ein bloßes Wähnen und Meinen.... Es iſt im Gegenteil das Wiſſen in ſeiner Vollendung ... es iſt Berührung mit Gott ſelbſt und führt ſo zum Abſoluten und über allen Zweifel hinaus.“

Und nun erleben wir, daß in Deutſchland uns Menſchen entgegenkommen, die einen ſolchen Glauben an Hitler und ſeine Lehre haben, daß ſie freudig dafür ſterben würden. Ich war einmal auf einer Hitler-Monſtreverſammlung, wo mir ein altes Mütterchen mit einem Leuchten in den Augen und einer Glaubensinnigkeit ſagte: „*Er* wird uns retten", wie ſie überzeugter wohl kaum die chriſtlichen Märtyrer äußern konnten. Ich ſage mir: „Ein ſolcher, nicht auf dem Abſoluten fußender Glaube wird zuſammenbrechen, ſobald ſein äußerer Erfolg ausbleibt oder zuſammenſtürzt." Aber ich weiß auch wieder Fälle, wo das nicht zutreffen würde. Was wird, *gerade in der Jetztzeit*, bei den vielen „religiöſen" Sekten nicht alles bis zur Selbſtopferung geglaubt! Muß man unterſcheiden zwiſchen einem Glaubenswahn (-Wahnſinn) und einem wahren Glauben, einem abſoluten Glauben? Die Fähigkeit, für einen Glauben ſterben zu können, iſt jedenfalls kein Kriterium für den Glauben ſelbſt.

Ich ſelbſt habe ein ganz gewiſſes und ſicheres Gefühl in mir, was das Abſolute iſt, aber iſt es auch das Abſolute für den andern? Iſt es gemeingültig? Ihre Schrift über die Theoſophie hat mir ganz klar beſtätigt, was ich ſelbſt unklar *gegen* die Theoſophie fühlte. Ich war beim Leſen beglückt, wie ich fand, daß Seite für Seite das ausgeſprochen wird, was ich ſelbſt nicht ausſprechen könnte, da mir die umfaſſenden Kenntniſſe dafür fehlten. Ich bin ſeit Jahren von einer Kollegin an der Blindenanſtalt in X., die Anthropoſophin iſt, bearbeitet worden, mich dieſer Lehre zuzuwenden. Ich konnte ihr nie klar ſagen, weshalb ich es nicht kann. Nun aber kann ich es. Sie, die ein vorzüglicher Menſch und trotz Steiner nicht geiſtig verſteinert iſt, findet ihre Seligkeit in dieſer Lehre. Aber — ihr Verſtand iſt, an einem höheren Maßſtab gemeſſen, ſehr beſchränkt, und daß ihr Anthropoſophenglaube ihr keine Erleuchtung bringt, beweiſt die Art, wie ſie ſich mit den jetzigen Ereigniſſen in Deutſchland abfindet. Fort iſt die größere Feinſinnigkeit, überhaupt der ganze Sinn für höhere, geiſtige Sphären, den angeblich dieſe Lehre bringen ſoll. „Aber" — würde ſie mir ſagen: „woher wiſſen *Sie* denn, daß *Sie* die richtige Erkenntnis von den Dingen haben?" Auch hier wieder die Frage: „Was iſt das Abſolute?"

Darf ich hoffen, darauf von Ihnen eine Antwort zu bekommen, vielleicht in den „Neuen Wegen"?

Mit herzlichem Gruß Ihre X.

II.
Die Antwort.

Liebe Frau X.!

Gerne will ich die nicht ganz leichte Frage beantworten, ſo gut das in Kürze gehen will.

Sie haben natürlich vollkommen recht, wenn Sie leugnen, daß die

Kraft eines Glaubens, d. h. einer Hingabe an Menſchen oder Dinge, vielleicht an Gott, ſchon deſſen *Wahrheit* beweiſe. Das zu behaupten, war auch gar nicht meine Abſicht. Ich wollte nur zeigen, daß nicht irgend eine *Wiſſenſchaft*, nenne ſie ſich Theoſophie oder bloß Theologie oder auch Philoſophie, uns die tiefſte und ſtärkſte Sicherheit der Ueberzeugung verleihen könne, ſondern bloß das, was ich „Glauben" nenne, wiſſend, mit wie viel Mißverſtändnis dieſes Wort belaſtet iſt.

Dabei bleibe ich nun freilich. Und auch Sie, liebe Frau X., meinen es nicht anders. Es läge ja nun nahe, zu erklären, wenn der „Glaube" eine ſo ſubjektive und inſofern unſichere Sache ſei, ſo müſſe man es eben doch mit den ſichern Maßſtäben der „*Vernunft und Wiſſenſchaft*" verſuchen. Aber wenn wir den Fall nehmen, von dem Sie ausgehen: Würden wir wohl jene Frau mit Gründen der „Vernunft und Wiſſenſchaft" von ihrem fanatiſchen Glauben an Hitler abbringen? Schwerlich, noch ganz abgeſehen davon, daß die Hitlerreligion ja die Maßſtäbe von „Vernunft und Wiſſenſchaft" von vornherein ablehnt. Kein Aberglaube iſt noch je durch „Vernunft und Wiſſenſchaft" beſiegt worden, um von einem echten Glauben vollends zu ſchweigen.

Ja, aber was iſt denn echter oder wahrer Glaube? Woran ſoll man ihn erkennen, wenn nicht an ſeiner ſubjektiven Kraft? Daß dies nicht möglich ſei, haben wir alſo feſtgeſtellt. Es kommt in erſter Linie auf den *Inhalt* des Glaubens an, nicht auf ſeine *Form*. Aber wie ſollen wir herausfinden, ob der Inhalt eines Glaubens wahr ſei oder nicht?

Ich antworte Zweierlei.

Einmal: Es gibt dafür keine *objektiven* Feſtſtellungen etwa im Sinne der exakten Wiſſenſchaft. Glaube bleibt *Zeugnis*. Und die verſchiedenen Zeugniſſe müſſen ſozuſagen den Kampf ums Daſein miteinander kämpfen, in dem ſich dann herausſtellt, welches der wahre oder doch wahrere iſt. Denn nur der hält aus. Nur der hat *dauernde* Kraft.

Aber es gibt, wenn nicht wiſſenſchaftlich exakte Beweiſe, ſo doch Kriterien für die Wahrheit eines Glaubens, das heißt, dafür, ob wir es mit *Gott* zu tun haben oder mit *Götzen*. Denn darauf allein kommt es in letzter Inſtanz an. Wie unterſcheiden ſich denn Gott und Götzen? Götzen ſind etwas, was wir mehr oder weniger ſelbſt machen. *Götzen* ſind eine Erhebung des Endlichen und Gegebenen, deſſen, was wir *Welt* nennen, ins Abſolute. Und Götzen machen, wenn ich ſo ſagen darf, bloß *Fragmente* der Wirklichkeit zu Gottheiten. *Gott* aber iſt als Gott *anders* als die Welt. Er iſt heilig. Und er iſt unerfindlich. Wir machen ihn nicht zum Gott, ſondern *beugen* uns, vielleicht ungern, vielleicht in Freude, vor ihm. Und er entſpricht nicht einem Teil oder Teilchen der Wirklichkeit, ſondern iſt der Sinn des *Ganzen*, beſſer: er iſt die Antwort auf den Ruf des Ganzen. Er entſpricht den umfaſſenden und elementaren Wirklichkeiten des Geiſtes und der Natur. Und er iſt darum der Eine und Allmächtige — „das Abſolute".

Weil dem ſo iſt, ſo haben wir es immer in dem Maße mit Götzen zu tun, als es ſich um Schwärmereien, Willkürlichkeiten handelt und dazu um Endlichkeiten, um natürliche oder geſellſchaftliche Gegebenheiten, kurz um *Welt* und Weltdinge. Und um *Menſchen.* An Menſchen glauben, ſo wie jene Frau an Hitler glaubt, iſt Götzendienſt. Wenn wir an Jeſus glauben, ſo nicht an ihn als Menſchen, ſondern an Gott in ihm. Und auch wo es ſich nicht um Götzendienſt handelt, ſondern um „wahren" Glauben, mit dem aber ein anderer ebenſo „wahrer" Glaube in Konkurrenz tritt (ich denke hier etwa an verſchiedene Auffaſſungen der Sache Chriſti), da dürfen wir annehmen, daß diejenige Form die höhere ſei, die weniger den Charakter der *Mache* hat und mehr den Eindruck der *Notwendigkeit* macht, diejenige auch, die weniger ein vereinzeltes, willkürlich herausgegriffenes Wahrheitselement vertritt, ſondern umfaſſenderer Natur iſt; diejenige endlich, die am wenigſten den natürlichen Neigungen der Menſchen ſchmeichelt und doch auch wieder nicht in eine künſtliche Verneinung des Menſchlichen verfällt, ſondern den Charakter der Schlichtheit, Natürlichkeit und Selbſtverſtändlichkeit hat. Aber wenn es richtig iſt, daß die *umfaſſendere* Wahrheit mehr Anſpruch hat, der ganzen Wahrheit näher zu ſein, ſo folgt daraus natürlich, daß wir uns nie zu ſehr auf *unſere* beſondere Form der Wahrheit verſteifen dürfen, daß wir der volleren Wahrheit ſtets offen bleiben müſſen und daher immer bereit ſein ſollen, auch in Formen des Glaubens, die uns falſch oder doch einſeitig vorkommen, eine Teilwahrheit zu erkennen. Denn Gott iſt „größer als unſer Herz", und der wirkliche Gott macht das Herz groß. Auch das iſt ein Kriterium und nicht das unwichtigſte.

Dennoch — wenn dieſe und andere Kriterien auch wertvoll ſind und beſonders die Bibel uns immer wieder gewaltig und deutlich zeigt, was Gott iſt und was Götzentum, was Wahrheit iſt und was Trug, ſo bleibt es doch dabei, daß das Zeugnis des Glaubens in *Wettbewerb* mit jedem andern treten muß. In dieſem Wettbewerb gibt es freilich allerlei Orientierungsmittel, die wir nicht verachten dürfen. Auch „Vernunft und Wiſſenſchaft" können dabei uns helfen. Wer z. B., damit ein wenig ausgerüſtet, Hitlers „Mein Kampf" und ſeine Reden lieſt, wird nicht mehr an ihn glauben. Noch weniger wird, wer ſein *ſittliches* Empfinden befragt, auf dieſen Mann ein Vertrauen ſetzen, ſeis ein religiöſes oder auch nur ein politiſches. Und eines Tages wird dieſes Götzenbild geſtürzt ſein, in ſeiner ganzen Hohlheit, ſeinem ganzen enthüllten Trug daliegen und niemand begreifen, daß man je an einen ſolchen Götzen glauben konnte; aber der Gott, von dem die großen heiligen Ordnungen der ſittlichen Welt zeugen, wird, wie der Prophet ſagt, „herlich daſtehen im Gericht" und er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darauf dürfen wir es ruhig wagen. Wir dürfen es mit Gott gegen die Götzen wagen.

Ein *Wagnis* bleibt ja der Glaube auf alle Fälle. Aber das iſt ja

gerade das Herrlichſte an ihm. So nimmt er nicht nur ſozuſagen die kühle und neutrale intellektuelle Oberfläche der Seele in Anſpruch, ſondern fordert den Einſatz des *ganzen* Menſchen. So iſt Glaube, auf der einen Seite Gabe Gottes, auf der andern die eigenſte Tat des Menſchen. Und gerade ſeine Unbeweisbarkeit iſt ſeine königliche Sicherheit.

Dieſe Bemerkungen ſind natürlich, liebe Frau X., weit davon entfernt, das Problem zu „erſchöpfen", aber vielleicht treffen ſie doch den Punkt, auf den es ankommt. Wollen wir vielleicht noch weiter darüber verhandeln?

Mit herzlichem Gruß Ihr *Leonhard Ragaz.*

Zur Weltlage

Die Welt am Jahresanfang.

Vielleicht ſind wir nie in all dieſen ſchweren Jahrzehnten durch das Tor der Jahreswende in eine ſolche Dunkelheit, und zwar eine ſo drohende, beängſtigende, dämoniſche Dunkelheit, getreten, wie beim Uebergang von 1933 zu 1934. Denn während der Kriegsjahre leuchtete durch das Dunkel des Krieges jedes Jahr das Licht der Friedensverheißung, während nun durch das wenige Licht des Friedens, das noch geblieben iſt, das Dunkel einer noch ſchwereren Kataſtrophe droht, einer unausdenkbar, und, wie wir meinen, unerträglich ſchweren Kataſtrophe. Nur Ein Licht leuchtet dennoch: Gott lebt und regiert. Daran wollen wir feſthalten und daraufhin es wagen, ſogar getroſt wagen.

Ueber Weihnachten und die Jahreswende hat das politiſche Geſchehen ein wenig geruht. Zwar nicht ganz. Es iſt einiges nicht Unwichtige vor ſich gegangen. Und bald werden wohl Entſcheidungen fallen. Ueberblicken wir denn den Schauplatz der kommenden Kämpfe, ihre Landkarte gleichſam und die Aufſtellung der Kampfesreihen. Diesmal weniger mit dem Blick nach rückwärts, auf das Geſchehene, als mit dem nach vorwärts, auf das Kommende und auf das zu Tuende, vielleicht auch von *uns* zu Tuende.

Ein Thema, Ein Kampf.

Wie ſchon der Ueberblick zum Jahresſchluß wohl genügend klar gemacht hat — obwohl es noch viel klarer hätte werden können, wenn dem Schreibenden mehr Zeit und Geſundheit zur Verfügung geſtanden hätte, als dies der Fall war — daß nun das Bild des Weltgeſchehens nach langem chaotiſchen Durcheinanderwogen *ſehr einfach* geworden iſt. Es iſt nur Ein Thema, das ſich durch alles zieht, Ein Kampf, der überall gekämpft wird. Auf der einen Seite ſteht das, was

hältnis zu Sozialismus, Revolution und Klassenkampf. Ein Teil will dazu im Sinne einer Bejahung Stellung nehmen, ein anderer Teil Diſtanz bewahren und mehr eine eigene Linie ſuchen. Von den Mitgliedern antworteten auf eine Anfrage 81 %, daß der Bund in erſter Linie *religiös* und *chriſtlich* ſein müſſe; 96 % daß er auf allen Linien gegen die *Gewalt* ſein müſſe; 79 % daß er ſich ſelbſt mit der Sache der *Verkürzten* identifizieren müſſe; 48 % daß er mit Methoden der *Liebe* und nicht des *Zwanges* arbeiten müſſe; 47 % daß er Zwang billigen müſſe, aber nicht Gewalt; 10 % nur, daß er dem Gebrauch *bewaffneter Gewalt* zuſtimmen ſolle.

Jedenfalls auch hier große Beunruhigung durch das ſoziale Problem.

Ich denke, mit dieſen Proben, die leicht zu vermehren wären, ſei genügend bewieſen, wie haltlos jenes Gerede von der Ueberwindung des Social Gospel iſt, wie vielmehr gerade die lebendigſten Vertreter der Sache Chriſti nach nichts ſo ſehr verlangen, als nach einem neuen ſtarken Aufleuchten dieſes Social Gospel, d. h. der ſozialen Wahrheit der Sache Chriſti.

Leonhard Ragaz.

Woran erkennt man den wahren Glauben?[1])

Ein Briefwechſel.

I.

Lieber Herr Profeſſor!

Mit großer Dankbarkeit habe ich Ihre Antwort in den „Neuen Wegen" auf meine briefliche Anfrage geleſen. Ich möchte Ihnen einige Gedanken, die ſie in mir geweckt hat, mitteilen.

Alles was Sie über den rechten Glauben ſagen, hat mich voll überzeugt. Es iſt mir dabei aber auch klar geworden, daß es keine Definition für den Begriff „rechter Glaube" gibt, der den Götzengläubigen aus ſeinem Irrtum reißen könnte. Alles, was wir ihm intellektuell entgegenhalten, wird er ebenfalls intellektuell zu ſchlagen wiſſen. Wenn wir ihm z. B. ſagen: „Ihr macht euch einen Götzen, wenn ihr den *Menſchen* Hitler zum Gott erhebt", ſo wird er erwidern: „In Adolf Hitler offenbart ſich Gott ebenſo wie einſt in dem jüdiſchen Rabbi Jeſus. Iſt Adolf Hitler ein Götze, ſo muß man das Gleiche von Jeſus behaupten." Wenn wir ihm ſagen: „Euer Gott Hitler kämpft für etwas Endliches, für eine Sache, die von dieſer Welt iſt, während Jeſus für das Reich Gottes auf Erden ſtritt", ſo wird er uns antworten: „Hitler kämpft für die Herrlichkeit des ewigen Deutſchen Reiches, an dem die Welt geneſen ſoll, das, wenn es erſt ſeine Herrſchaft über den ganzen Erdball erſtreckt, dieſer Welt den Frieden und die Glückſeligkeit geben wird, das, mit andern Worten, das Reich Gottes auf die

[1]) Vgl. das Januarheft.

Erde zu bringen beſtimmt iſt.“ Aehnlich werden uns die Götzengläubigen aller Konfeſſionen zu widerlegen ſuchen.

Ganz gewiß iſt es ſo, wie Sie am Schluß ſagen, daß der Glaube eine Gabe Gottes iſt, ein Wagnis, nicht nur von der kühl-neutralen intellektuellen Oberfläche der Seele zu unternehmen, ſondern vom ganzen Menſchen. Auch der Teufel aber ſpendet ſolche Gabe, wir erleben es heute, und die Großen aller bibliſchen Zeiten müſſen es erlebt haben, denn durch die ganze Bibel hallt ihre Warnung, in mannigfachem Ausdruck: „Kindlein hütet euch vor den Abgöttern!“

Um nun zu unterſcheiden, ob der Glaube, der uns gegeben iſt, von Gott oder vom Satan ſtammt, müſſen wir verſuchen, ihn an ſeinen Früchten zu erkennen. Wir, die wir z. B. vom Götzentum Hitlers überzeugt ſind, wiſſen, daß ſein Weltreichziel ins Chaos führen muß, zur Auflöſung aller menſchlichen Gemeinſchaft, wir ſind überzeugt, daß eine menſchliche Gemeinſchaft auf die Dauer nur möglich iſt nach den Richtlinien, die uns von Gott ſelbſt durch die Zeugniſſe der Bibel gegeben ſind. Aber beweiſen können wir es den Hitlergläubigen nicht auf jeden Fall, weil möglicherweiſe die Entwicklungen über unſer kurzes Leben hinausgehen. Und ſelbſt ein Chaos könnten ſie noch als ein Vorübergehendes deuten, als ein „Stirb“ zu einem neuen „Werde“, wenn — und das iſt vielleicht ausſchlaggebend — ihr Glaube das Chaos überſteht.

Das halten wir nicht für möglich, weil unſer Glaube uns ſagt, daß ihr Glaube ein Trug iſt, der nicht die Kraft hat, die Welt zu überwinden, daß ihr Gott ein Koloß auf tönernen Füßen iſt, der durch einen Stein aus der Höhe geſtürzt wird.

Die Kraft dieſes Trugglaubens, die ſeine Anhänger befähigt, für ihn in den Tod zu gehen, iſt vielleicht auch nur eine ſcheinbare. Sie iſt im Grunde wohl nicht höher zu bewerten als die Reizung, die jeder Sport, jedes kühne Abenteuer auf draufgängeriſche Menſchen ausübt, ſich in eine Gefahr zu ſtürzen, die ihnen, kraft ihres Selbſtbewußtſeins, unbeachtlich erſcheint, deren Ueberwindung ihrem Ehrgeiz aber eine ſo große Genugtuung verſpricht, daß der Gedanke an tötlichen Ausgang gar nicht in ihr Bewußtſein tritt. Ihre Glorifizierung als Helden iſt eine geſchickte Mache und gehört zur Propagandatechnik ihrer Verderber. Zu einem wahren Märtyrertode wäre ſolch ein Truggläubiger wohl nur im ſeltenſten Falle, vielleicht überhaupt nicht fähig.

Sie ſagen: „So iſt Glaube auf der einen Seite Gabe Gottes, auf der andern die eigenſte Tat des Menſchen“. Unſere Aufgabe ſcheint es mir zu ſein, dies zu beweiſen, indem wir den Glauben ſo mächtig in uns werden laſſen, daß wir, was auch über uns kommen mag, Zeugnis ablegen von dem Wiſſen, „daß wir von Gott ſind“, wenn auch „die ganze Welt im Argen liegt“. „Die Ströme lebendigen Waſſers“, die auch in den „Neuen Wegen“ fließen, helfen uns dabei.

Herzlich grüßt Sie Ihre X.

II.

Liebe Frau X!

Für Ihre Antwort danke ich Ihnen herzlich. Ich bin mit allem, was Sie ſagen, durchaus einverſtanden und möchte meinerſeits nur noch eine Doppelbemerkung hinzufügen.

Weil es ſich für uns beide von ſelbſt verſteht, daß der Glaube an den heiligen und lebendigen Gott und Vater, deſſen Offenbarung ſich in Chriſtus vollendet, der „wahre Glaube" iſt, habe ich in meiner letzten Antwort gar nicht davon geredet. Es handelte ſich ja nicht um den *Inhalt,* ſondern um die *Form* des „wahren Glaubens", das heißt um die Merkmale, woran man ihn als ſolchen erkennen könne. Aber ich möchte nun noch ausdrücklich erklären, daß man die ganze Bibel auch unter dem Geſichtspunkt verſtehen kann, daß darin der Kampf Gottes, des *lebendigen* Gottes, gegen die Götzen dargeſtellt wird — die Götzen aller Art, die des Volkstums, der menſchlichen Gier (Mammon, Macht und Ehre) und vor allem auch die der Religion. Das iſt unter anderm ja der Sinn des Kampfes zwiſchen Jehova (Jahwe) und Baal. Man kann auch, wie wir zu tun pflegen, vereinfachend vom Kampf zwiſchen Reich Gottes und Religion reden.

Das beſte Mittel, Gott und Götzen zu unterſcheiden und auch innerhalb des Chriſtentums zu erkennen, wo jeweilen die größere Wahrheit liegt, iſt alſo gewiß ein rechtes Verſtändnis der Bibel, ein Leben mit ihr und aus ihr. Einem Menſchen, der den Kampf zwiſchen Jehova (Jahwe) und Baal im Leben des Elias oder auch den der ſpäteren Propheten mit der offiziellen Religion (der im Grunde aber den gleichen Sinn hat) verfolgt und verſtanden hat, iſt zum Beiſpiel ohne weiteres klar, daß das Hitlertum, wie der ganze Faſchismus einfach Baalsdienſt in neuer Form iſt. Er erfährt auch von der „Kraft" der „Baalspfaffen", die ganz anders leidenſchaftlich tun als Elias, aber vor dem Wort und der Tat des lebendigen Gottes, des wirklichen Gottes, kraftlos zuſammenbrechen.

In dieſem Zuſammenhang allein kann auch verſtanden werden, daß *Jeſus* der Chriſtus ſei. Hier haben Sie nun, ſcharfäugig wie Sie — bei aller großen Güte — ſind, einen ſchwachen Punkt an meiner Antwort entdeckt, der mir ſelbſt auch zum Bewußtſein gekommen war, den ich aber mit Abſicht nicht ausmerzte, damit ſich eine weitere Ausſprache allfällig gerade daran entzünde. Ich habe erklärt, wir glaubten, zum Unterſchied von den Hitler-Verehrern (von denen Sie einige Bekenntniſſe im letzten Hefte finden), nicht an Jeſus als *Menſchen,* ſondern an *Gott* in ihm. Dem halten Sie zunächſt mit Recht entgegen, daß auch die Hitler-Leute meinten, in Hitler etwas von Gott zu ſehen und etwas von der Erfüllung ſeines, d. h. des Dritten Reiches. Gewiß, ſo ſieht es aus. Nur iſt da doch ein weſentlicher und fundamentaler Unterſchied. Die Hitler-Leute glauben an Hitler wegen ſeiner

wirklichen und noch mehr wegen ſeiner vermeintlichen *menſchlichen* Vorzüge, ſeiner Beredſamkeit, ſeiner Energie, ſeinem Patriotismus und ſo fort. Wir aber glauben nicht an Jeſus um des Glanzes ſeiner menſchlichen Vorzüge willen. Das hat man ſtets auch etwa getan, aber das war und iſt dann wirklich Menſchenvergötterung, Jeſuanismus, wie man es etwa genannt hat, nicht Chriſtianismus. Das iſt Heroenkult („Heldenverehrung"), nicht Chriſtusglaube. Dieſer kann ſich freilich auch an gewiſſen Zügen Jeſu, des Menſchenſohnes, des menſchlichen Bildes Chriſti, entzünden. Aber erſtens ſind es dann gerade nicht die glänzenden Züge (ein Wunderglaube *dieſer* Art, z. B., wäre bloß feinerer Götzendienſt) und zweitens geht es bei jenen andern Zügen (Jeſu Liebe, Heiligkeit, Wahrhaftigkeit, Treue) ſofort über das Menſchliche zum *Göttlichen* fort. Vor allem aber: Jeſus iſt gar nicht hinreißend, berauſchend, ſondern anſtößig. Auch ſeine Liebe. Wie gereichte doch ſein Verhältnis zu den „Zöllnern und Sündern" allen Frommen und Braven zum Zorn! Jeſus iſt ein Aergernis. Wohl folgen ihm eine Zeitlang auch begeiſterte Maſſen. Aber er lockt ſie nicht an, ſondern ſtößt ſie eher ab. Und über alledem erhebt ſich das entſcheidende Zeichen der Wahrheit des „Glaubens": *das Kreuz!* Davor ſinken noch größere Dinge als das Hitlertum weſenlos zuſammen.

Kann deswegen Götzendienſt überhaupt nicht mehr aufkommen? Gewiß kann er aufkommen! Man kann das Kreuz durch das Hakenkreuz erſetzen, es damit verwechſeln, es dadurch nachahmen. Es können falſche Meſſiaſſe auftauchen. Die neuteſtamentliche Weisſagung nimmt ſie in Ausſicht. Und zwar noch ganz andere, als dieſer armſelige Hitler etwa einer iſt. Sie erklärt, daß durch ſolche Meſſiaſſe ſogar „wenn es möglich wäre", die Auserwählten verführt werden könnten. (Vgl. Matth. 24, 4—5; 23—26.) Es iſt eben ein Teil unſeres Kampfes, eine Fortſetzung des alten Kampfes Gottes gegen die Götzen, daß wir immer wieder lernen müſſen, dieſe zu erkennen und ihnen dann abzuſagen. Es iſt eigentlich ſogar nicht nur ein *Teil* unſeres Kampfes, ſondern unſer Kampf überhaupt, Gott zu erkennen und ihm zu dienen, ſtatt den Götzen. Aber er iſt uns ungeheuer erleichtert, da wir auf die Propheten und auf Chriſtus blicken dürfen. Es gilt nur, dies immer eifriger, immer offeneren Auges zu tun, immer treuer, immer tapferer zu werden. Wir haben die Verheißung, daß die Wahrheit findet, wer ſie finden *will.* Sie iſt ſogar ſehr *nahe.* Und ſelig ſind, die reines Herzens ſind, denn ſie werden Gott ſchauen! Das heißt: ſie werden ihn mitten in der Verführung durch die Irrgeiſter aller Art leicht erkennen und ſie werden ſeinen Sieg erleben.

In dieſem Suchen und Kämpfen mich mit Freude und Dankbarkeit auch Ihnen, verehrteſte Frau X., verbunden fühlend, bin ich Ihr

Leonhard Ragaz.